

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Buntes Allerlei von Carl May den Jüngern  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443105>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sommer-Ragoût.

Jetzt ist die Zeit der Schülerreisen,  
Man schaut sich an sein Heimatland;  
Vergnügt läßt sich's im Freien speisen  
Bei hohem Barometerstand.  
Die alten Lieder hört man singen,  
Die warm in junge Herzen dringen.

Herr Richard Strauss kam in die Wochen,  
Die man für ihn hat arrangiert.  
Ganz München hat davon gesprochen,  
Hat musiziert und rezessiert.  
Man zahlte 20 Mark bigott  
Für einen Platz zur „Feuersnot“!

Zwei Weltorchester spielten täglich,  
Auch die Philharmonie aus Wien;  
Man mopste manchmal sich unsäglich  
Bei den verzwickten Melodien.  
Auch Schweizer sah man in den Hallen,  
So den Paul Müller aus St. Gallen.

Wär's Wetter nicht so kühl gewesen,  
Es wäre manches wohl passiert;  
Man hätt' in Blättern dann gelesen,  
Daß eine Strauss-Krankheit grassiert.  
Von Klanggespenstern schwer bedrängt,  
Hat sich ein Kritiker erhängt.

Es haben in den letzten Tagen  
Versöhnt zwei Dichter sich, 's ist wahr!  
Einst taten beide wüst sich sagen,  
Und lagen mächtig sich im Haar.  
Jetzt essen zäme sie vom Kalbe  
Die Hax'n, — Wedekind und Halbe!

Wegholen wird den Hollweg balde  
Ein Zeppelin vom Kanzlersitz,  
So rauscht's im deutschen Blätterwalde,  
Bald aus den Wolken zuckt der Blitz.  
Inzwischen färbt die Spree sich röter,  
Und Bebel lacht, — der Schwerenöter!

Der beese Dieterich von Bern.

## Munition und Konserven.

Der eine schimpft über Munition  
von wegen seiner Nerven,  
ein andrer weil sie schlecht im Ton;  
ein dritter über Konserven.  
Worüber nicht geschimpfen wird  
wüßt ich allerdings nicht zu sagen.  
Wenn Sie das wirklich interessiert,  
dann können Sie ja fragen.  
Wenn nämlich ein Schuß zu laut erichallt,  
it's das Pulver, das gottverfluchte.  
Wenn aber einer daneben knallt  
it's — auch das Pulver, das verruchte.  
Was nun die Konserven anbetrifft,  
da heißt's: „Ein Schweinefraß ist es!  
Ein Ekel! Pfiu Teufel! Das reine Gif!“  
Ein jeder aber frißt es.  
Sie machen sich alsdann drüber her  
bis die ganze Büchle leer ist  
und ärgern sich wieder hinterher;  
aber höchstens — daß es nicht mehr ist.

## Berittene Hauptleute.

Bis heute ist die hauptmannschaft  
bei uns zu Fuß geschritten;  
doch nun mißtraut man ihrer Kraft  
und macht sie drum beritten.  
Vielleicht auch dachte man sich's so:  
Daß, wer 'nen guten Mund hat  
und reden können comme il faut  
zum Reiten einen Grund hat.  
Nun, sei das so, sei's anderswie,  
auf irgend welche Arten;  
mein liebes Volk, die Sach ist die:  
Man haut dir's aus den Schwarten.  
Dein Säckel schwitzt ja ohnehin  
aus hunderttaufend Poren.  
So schmeiß auch dies noch ruhig hin:  
Verloren ist verloren!

Und dabei weißt du wenigstens,  
daß du ein Patriot bist  
und daß du doch auch letzten End's  
gelebt hatt — wenn du tot bist.  
wau—u!

## Bescheiden.

Lassen Sie sich nicht auch bald 'mal  
so eine nette, kleine Villa bauen?  
Nee, — vorläufig man bloß einen  
Anzug!

## Der Protz.

Mädchen: „Herr Levy, soeben hat der  
Storch Ihnen Zwillinge geschenkt!  
Wie heißt geschenkt? Wir wollen nichts  
Geschenktes!“

## Buntes Allerlei von Carl May den Jüngern.

Ich war eben daran, dem dritten Kalbshäxen und dem xten Glase  
Porter den Garau zu machen, als ich von hinten angestoßen wurde.  
Blitzschnell drehte ich mich um und sah mich einem halben Dutzendbaum-  
langen, halbnackten Kerls gegenüber. Alle zwölf waren bis an die Zähne  
bewaffnet und jeder führte zu seinem persönlichen Schutze ein Prachtexemplar  
von einem Löwen mit. Schneller als man zu denken vermag, war mir  
die Situation klar und ich derselben Herr geworden. Mein zündender  
Blick bannte sofort die 24 Bestien. Die 48 Wilden übergaben mir ihre  
Waffen und ließen sich ohne Widerstand gefangen nehmen. Ich schenkte  
ihnen jedoch die Freiheit wieder, nachdem sie mir versprochen hatten, mein  
Jagdgebiet nicht mehr zu kreuzen. Die 48 Löwen nahm ich mit in meine  
Vaterstadt um sie den Behörden zu verschenken. Diese anerkannten das  
Edle meiner Absicht, hegten aber über die Annahme des Geschenkes Be-  
fürchtungen hinsichtlich der Ernährung einerseits, anderseits glaubten sie,  
daß die zwei Exemplare, die ihnen in einer andern Stadt schon zu eigen  
sind und ihr Wappen verstimmbildlichen, beim Anblick meiner Prachtexem-  
plare vor Scham draufgehen würden. Wie mehr würde ich meiner Vater-  
stadt ein Geschenk antragen. Die erbeuteten Waffen sind im Landesmuseum  
in einer Zigarrenkiste ausgestellt.

Noch schlimmer erging es mir einige Wochen später. Ich war auf  
meiner gewohnten Nordlandreise. Hunger und Müdigkeit hatten mich  
übermannt und ich sank am Wege nieder. Ein sanfter Halbschlummer  
umfing mich, doch nur für kurze Zeit, denn bald erwachte ich und ge-  
wahre dicht vor mir einen jener rießigen Grizzlibären, der mich mit  
seinem mächtigen Rachen zu verschlingen drohte. Ich überlegte nur ein  
Atom von einem Moment. Töten oder gefangen nehmen? Erstere  
wäre zu schade. Ich entschied mich für das letztere und als geübter  
Grizzljäger begann ich den Bären zu kitzeln bis er sich vor Lachen im  
Eise wälzte und sich ruhig gefangen nehmen ließ. Diese Jagdbeute wollte  
ich nun den Bernern zum Geschenke machen, wurde jedoch abgewiesen mit  
dem Bemerkten, sie wollen sich von andern Leuten keine Bären aufbinden  
lassen.

Chueri: „t's Tageli Rägel. Es wirt Eu ieh  
dann au ä chli gwässig ho ame Morgen  
und sää wird's.“

Rägel: „Wie so gipässig?“

Chueri: „Hä ja, es gäb jo ieh dann en  
katholische Chriesi wasser boy-  
kott, wien i ghört ha.“

Rägel: „Mir wollt, gäht mi en Lei a,  
d'Haupfach ist mir, wenn's guet ist, sei's  
denn katholisch oder nüü.“

Chueri: „Ihr hettet an ken guete Sozia-  
list gä, Rägel.“

Rägel: „Wege was?“

Chueri: „Wil him ä Boykott en Sozialist  
's Rüreftorfer Chübelibier besser  
tunkt als Hürlima - Bok.“

Rägel: „Aber mi in ihrer Zittig! I wett  
ämel ä keim vo dene sozialistische Boy-  
kott - Aligatoren es Halbboz Hürlima  
frischen Alstich offterre, wüsseder, wenn  
d'Luft rein ist.“

Chueri: „Jä, det finder läz brichtet Rägel.  
Die lönd nüü märte, gue - katholisch ist  
es dreckli gäge denen ihr Theorie; wär  
nüü pariert oder nüü dra glaubt, wird  
grefse, unuscheinlet.“

Rägel: „Sie händ's aber ä wit bracht mit  
ihrne Theorie, sunderheitli mit em Ch-  
riksma sim Wohnigsazeiger; vor-  
her hätt ä 3zimmerigi Wohnig z'Überföh  
ume 450 Franke kost und ieh 850.“

## Zum Bottich-Rummel.

Eine edle Menschenfreundin vornehmen  
Standes in der Nähe von Saarbrücken  
wurde von einer armen Frau anlässlich der  
Geburt ihres Dreiebten um eine kleine  
Unterstützung angegangen. Diese kam in  
Form des guten Rates, der allzu eifige  
Ehemann solle allabendlich vor dem Zu-  
bettgehen ein kaltes Bad nehmen in einem  
großen Bottich, dann werde der Wohlproduktion  
helfen! —

Im deutschen Reich zur Sommerszeit  
Der Ch'mann greift zum Bottich —  
Er denkt bei sich: „Ich bin gescheid,  
Sonst werde verlassen von Gott ich!“

Der Schweizer braucht den Bottich nicht;  
Ich fand, wie es so geht,  
Ein diesbezügliches Gedicht,  
Allda geschrieben steht:

„Aeb' imm Treu und Redlichkeit  
Bis in dein kühles Grab,  
Und drehe deiner Sinnlichkeit  
Den Hahn beizeten ab!“

Stell Simons Oberland-Relief  
Im Ch'zimme auf!  
D merke dir's, Familiäher,  
Laß nicht dem Trieb den Lauf!

Dann wird's so stimmungsvoll und kühl,  
Als wärest du in der Weicht,  
Dann wird durchs heizeste Gefühl  
Dein Herz nicht mehr erweicht —  
Dann kannst du mit der Kinder zwei  
Durchs Pilgerleben gehn,  
Dann kannst du ohne Wehgeschrei  
Dein Portemonnaie besehn —  
Ja übe Treu und Redlichkeit  
Bis in dein kühles Grab  
Und drehe deiner Sinnlichkeit  
Den Hahn beizeten ab!“

G. W.

Chueri: „Dafür hämer ieh au es Volkss-  
Schlachthus.“

Rägel: „Ihr meined, es Schlachthus, wo's  
Volch usgmeidet und usbeinlet wirt.“

Chueri: „D'Haupfach ist, daß ä sozialisti-  
sches Postelat gäf ist, wenn d'Serbila scho  
ämol härlär und ämol tünner werdet.“

Rägel: „Wie chienti 's ächt au, wenn all  
Brauerie miteinander kan Tropfe Bier meh  
verküsstet dä ganz Summer?“

Chueri: „Das bringest du nüü fertig; das  
cham öpfe gleichig use, wie wenn's Biber-  
volch 's Mannevolch bis z'Martini wett  
bonyfotiere.“

Rägel: „Aber Ihr gäbed nüü dr Usschlag  
und sää gäbeder.“